

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000
Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:

Santos: Bruno Feder.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Jacob Brusius.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Tanbaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curitiba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Elternhaus und Schule.

II.

Wenn wir uns auch durch die Initialen B. St. des „Eingesandt“ in Nr. 68 nicht gerade als ganz aus dem Felde geschlagen betrachten, so hat es uns doch peinlich berührt, dass man eine ganz objektiv gehaltene Dissertation in der Weise und noch dazu mit der Autorität eines Mitglieds des Verwaltungsrathes der deutschen Schule zu beleuchten strebt, oder besser, dieselbe in ein Licht zu stellen versucht, dessen Einwirkung ein vernünftiger Mensch bei Lesung unseres Artikels in Nr. 65 gewiss nicht verspürt hat.

Denn ausser der Anspielung auf die Idee, nur deutsche, der portugiesischen Sprache nicht mächtige Lehrer anzustellen — was ja seitens Hrn. B. St. insofern bestätigt wird, dass er selbst derjenige war, welcher anführte, dass der Verwaltungsrath der deutschen Schule in Buenos-Ayres häufig Lehrer von Deutschland kommen liess, weil dieselben der Landessprache nicht mächtig und somit deutsche Vorträge zu halten gezwungen waren: was also so ziemlich auf eins hinausläuft — war kein einziges Wort, welches als direkt auf die deutsche Schule bezüglich angesehen werden und die warme, ja heissblütige Vertheidigung der deutschen Schule uns gegenüber rechtfertigen könnte.

Es lag uns gewiss fern ein Institut anzugreifen, von welchem auch wir Nutzen ziehen, da auch unsere Kinder den Unterricht derselben geniessen und wir sogar vollständig mit den Fortschritten derselben befriedigt sind.

Es thut uns leid, wenn das einzige Gute (und auch das noch mit einem Fragezeichen) unseres Artikels darin bestanden haben sollte, Wiederholungen vorzubringen, denn obgleich solche Sachen nicht oft genug gesagt werden können, so belästigen wir doch die Leser der „Germania“ nicht gerne mit solchen Wiederholungen, die noch dazu vielleicht Prioritätsrechte verletzen, aber vielleicht lesen wir zu wenig und so mögen uns die freundlichen Leser für dasmal entschuldigen.

Wenn der Hr. B. St. nicht in Erfahrung gebracht hat, dass es hier (d. h. in Brasilien) geborene Kinder deutscher Eltern gibt, welche nicht portugiesisch sprechen, so wundert uns das sehr, denn wir kennen deren einige, die auch Bekannte des Verfassers des „Eingesandt“ sind und

bei einiger Mühe und Nachforschung würde er bald sehen, dass er sich täuscht.

Die etwas geflügelte Anlegung unseres Satzes — wir sind nun einmal in Amerika — beleidigt uns nicht. Wenn Hrn. B. St. beliebt unsere Ansichten kleinlich und beschränkt zu nennen, so können wir das leider nicht verhindern, müssen jedoch den freideukenden Leser fragen: Was ist kleinlicher und beschränkter: Die Idee der nachgeraden, allgemeinen Verschmelzung der Bestandtheile der Bevölkerung, also der Assimilation der Einwanderer, welche wir vertreten, oder das zähe Festhalten an hergebrachten Sitten und Gewohnheiten in fremdem Lande durch Generationen hindurch? Dass wir durchaus nicht zu Denjenigen gehören, die kleinliche und beschränkte Ansichten haben, oder welche als Nachahfer angesehen werden können, würde vielleicht selbst Hr. B. St. sofort zugeben, wenn auch wir unsere Initialen zusetzen würden, was wir jedoch nicht thun werden, da es uns darum zu thun ist, die Streitfrage auf ihrem objektiven Standpunkte zu belassen, obgleich wir uns nöthigenfalls nicht scheuen, die ganze und volle Verantwortlichkeit unserer Artikel zu übernehmen.

Zur Erhaltung der Objektivität in irgend einer Frage wäre es jedoch sehr wünschenswerth, wenn Vokabeln wie Blödsinn, Larifari und andere geringschätzende und nicht sehr parlamentarische Ausdrücke, sowie auch alle Art Drohungen (oder sollte es keine sein?) wie „es wäre vielleicht besser für ihn selbst gewesen“ vollständig unterblieben, denn das sind eben keine Argumente und haben keine Ueberzeugungskraft, wo es sich darum handelt Meinungsverschiedenheiten zu bekämpfen; können also nichts dazu beitragen die Frage zu erläutern, auch abgesehen davon, dass solche Auslassungen gewöhnlich bei dem besseren Publikum die beabsichtigte Wirkung gänzlich verfehlen und eher den Schreiber derselben als die andere Partei in ein ungünstiges Licht stellen können. Schreiber dieser Zeilen glaubt überhaupt, in einer Stellung zu sein, wo er solche Drohungen ungefährdet missachten kann.

Herr B. St. sagt an einer Stelle: Achte dich selbst, wenn du Achtung geniessen willst. Sehr richtig, aber auch so: Achte Andere, damit Andere Dich achten!

So viel über die Nebensachen.

Dass die in unserem besagten Artikel aufgestellten und besprochenen Ideen über den Vorzug der Kenntnisse der Landessprache im Leben ganz unanfechtbar sind, dafür ist der Artikel des Hrn. B. St. der beste Beweis, denn das hat er mit keinem Worte bestritten und wird er auch wohl als vernünftiger Mensch und noch dazu als Kaufmann nicht bestreiten wollen.

Herr B. St. führt sogar eine Thatsache an, welche beweist, dass selbst in der deutschen Schule die Landessprache ihr Recht verlangt. Freilich finden wir ihn in zwei aufeinander folgenden Sätzen in einem solchen Widerspruch mit sich selbst, dass wir sehen, wie ungeru er diese Thatsache, welche nach den letzteren Annoncen der deutschen Schule ganz unleugbar ist, berührt.

Er sagt nämlich: „Die Unterrichtssprache sollte die deutsche sein, ist es bis jetzt geblieben und wird es hoffentlich in Zukunft bleiben“ und unmittelbar darauf: „Dass der Verwaltungsrath neuerdings (wie lange ist Dr. Freire angestellt?) einige hiesige Lehrer angestellt und Klassen eingerichtet hat, in denen die Unterrichtssprache portugiesisch ist, ändert an dem Grundprinzip ganz und gar nichts u. s. w.“

Daraus geht also hervor, erstens, dass die deutsche Sprache nicht die einzige Unterrichtssprache geblieben ist, und zweitens, dass sie es auch nie bleiben könnte, denu die Verhältnisse, welche den Verwaltungsrath nöthigten, diese unserer Meinung nach sehr weise Massregel zu treffen, werden fortbestehen, so lange die deutsche Schule neue Schüler aufnimmt, und das wird hoffentlich immer der Fall sein. Man könnte ja sagen, dass sobald die Kinder deutscher Eltern in hinreichender Anzahl sind, nimmt die Schule keine Brasilianer mehr auf, aber da ist wieder der Uebelstand, welcher ja dem Verfasser von Schule und Elternhaus die Feder in die Hand gab, nämlich, dass die Kinder deutscher Eltern in S. Paulo vielfach kein Wort deutsch reden.

An dem Grundprinzip, dass die Schule eine deutsche sein soll, ändert freilich diese Thatsache nichts, da in den unteren Klassen die Schüler für die oberen, in welchen die Unterrichtssprache deutsch ist, vorbereitet werden, aber Thatsache ist es und bleibt es, dass trotz allen Sträubens die Landessprache ihr Recht bekommen hat, und

FEUILLETON.

Die Herrin von Ibachstein.

(Fortsetzung.)

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die schlimmsten Schmerzen sind auf Erden,
Die ausgeweint und ausgeschwiegen werden!
Mirza-Schaffy.

„Also vollkommen eingemietht für immer? Wenn man Sie sprechen will, muss man nach Tossen kommen?“

„Das, oder ich komme auf Wunsch zu Ihnen.“

Herr von Costar schritt sinnend neben Herrn Günther her, er begleitete ihn aus seinem Garten in Ibachstein bis an den Fahrweg.

„Es wird dort gebaut, sagten Sie nicht so gestern?“

„Ja wohl, es war die höchste Zeit, sonst hätten wir in den Zimmern die Regenschirme aufspannen müssen, hätte uns der Himmel einmal mit einem guten Platzregen bedacht.“

„Wie Sie nur auf den Gedanken gekommen sind, Ihr hübsches Haus zu verkaufen und sich in ein so baufälliges einzumiethen.“

„Ich liebe nicht allein zu sein und führe nicht gern ein Leben ohne Zweck und Thätigkeit; Alles, was ich wünsche, finde ich dort, ich versichere Sie, ich freue mich des Morgens beim Erwachen auf den neuen Tag wie ein Kind.“

„Warum haben Sie sich denn diess angenehme Leben nicht früher verschafft, das begreife ich nicht?“

„Ja, aufrichtig gestanden, damals lebte noch eine Person, da mochte ich Zug um Zug thun,

sie bot mir stets Schach und sie blieb Herrin des Feldes. „Jedoch —“ Herr Günther schwieg und Herr von Costar sagte rasch:

„Schliesslich bot ihr eine stärkere Macht Schach und die Aermste wurde endlich matt.“

„Vollkommen. Aber trotz alledem war sie ein Charakter, das muss man ihr lassen, konsequent bis an ihr Ende. Die Nichte hat viel von ihr, und sie sucht dieselbe auch, so viel als möglich, was das Geschäftliche anbelangt, zu ersetzen, wirklich, ich hätte das nicht hinter ihr gesucht. Allein, meinen Sie nicht, Sie müssten einmal herüberkommen und als Nachbar einen Beileidsbesuch machen, wie?“

„Das kann ich thun, obgleich mir meine Stellung jetzt sehr unangenehm ist. Sagen Sie mir aufrichtig,“ fuhr Herr von Costar nach einer Pause fort, „was Sie darüber denken! Bitte, geben Sie mir Aufschluss, wenn es Ihnen möglich: hat Fräulein von Tossen den Heirathsantrag des Herrn von Philbert nur angenommen, um nicht diese Erbschaft anzutreten, und hat ihn aufgegeben, nachdem ihr die Sache gelungen? Ich könnte mir denken, sie wollte mir gegenüber die Stolge, Freigebige spielen.“

„Allerdings war ihr der Gedanke, dem Sohne sein Erbe zu entreissen, trotz ihres Rechtes darauf, höchst peinlich, allein der Antrag des reichen Mannes passte ihr doch in anderer Hinsicht. Sie liebte Glanz und Wohlleben, sie liebte auf Andere herabsehen zu können, aber, weiss der Himmel, wie nun Frauen einmal sind, da war plötzlich etwas in die Quere gekommen und sie warf die ganze ersehnte Herrlichkeit wieder fort. Das können auch wieder nur Frauen, und wahrhaftig, es liegt doch etwas Grossartiges darin,

wenn ich sehe, wie sie ihr jetziges einförmiges Leben so ohne Murren hinbringt, in ihren Jahren — bei Gott, zuweilen bewundere ich sie in der Stille.“

Herr von Costar sah gedankenvoll in die weite Gegend vor sich. Nach einer Weile fragte Herr Günther: „Also, Sie kommen demnächst einmal?“

„Ja, ja, in den nächsten Tagen — vielleicht morgen.“

„Bon. Aber fahren Sie nicht in den Hof, lassen Sie vor demselben halten, die Kerls werfen ohne jede Rücksicht zuweilen die Ziegel vom Dache. Also auf Wiedersehen!“

Herr Günther schlug rüstig den Heimweg ein, während Herr von Costar langsam in den Garten zurückkehrte.

In seinem Zimmer angelangt, versuchte er, sich mit einer angefangenen Arbeit zu beschäftigen, legte aber so oft den Pinsel beiseite und sah in den blauen Himmel, dass er endlich die Arbeit ganz aufgab und Frau Schmuck sagte, er wolle einige Stunden ausgehen, sie möge ihn vor Abend nicht zurückerwarten.

Die Verlobung Esther's hatte ihn damals mit namenlosem Weh erfüllt. Nicht allein, dass für ihn diess Mädchen, dem er nun einmal seine Liebe nicht versagen konnte, für immer verloren war, aber auch die Art ihres Benehmens, die Wahl, die sie getroffen, hatte einen so tiefen Schatten über ihr glänzendes Bild geworfen, dass er ihrer nur mit dem grössten Schmerz und Bedauern gedachte. Nachdem sie aber nun die Verlobung wieder aufgehoben, hatten ihn jene Zweifel beschlichen, von welchen er vorhin mit Herrn Günther gesprochen.

Ueber all' diess dachte er nach, als er seinen

diese Thatsache kann gewiss nicht dazu dienen, unsere Aeusserungen zu widerlegen.

Wohl haben wir aber für ganz andere Sachen herhalten müssen, die wir in dem Artikel Elternhaus und Schule gar nicht verbrochen hatten, nämlich die Anfeindung der deutschen Schule, lassen aber die Zurechtweisung gern über uns ergehen, da wir für einen andern Artikel (Schulstrafen) unbestraft blieben und damals erwarteten wir wirklich Etwas. Oder waren die Wahrheiten so schlagend und die Thatsachen so beschämend, dass man schweigen musste?

Wir wollen hier jedoch sofort hinzufügen, dass selbst bei dem Artikel Schulstrafen es uns nicht in den Sinn kam, die deutsche Schule anzugreifen oder auch nur zu schädigen. Was wir wollten und wollen, wenn wir etwas daran rügen, ist die Hebung des Instituts, auf welches die Deutschen in S. Paulo und besonders die Gründer desselben mit Recht stolz sind. Wenn wir damit dem Verwaltungsrath zu nahe treten, so thut es uns sehr leid, aber wir kennen keinen besseren Weg als die Oeffentlichkeit, um die erwünschten Resultate schnell und sicher zu erzielen. Denn haben wir Unrecht, so steht es den Betheiligten ja frei, uns öffentlich davon zu überzeugen. Die deutsche Schule ist nun einmal eine Art Gemeingut und über diese soll man doch nicht hinter Schloss und Riegel verhandeln. Und wenn wir gerade dieses Blatt zur Publikation wählen, so ist es eben deshalb, weil es das Organ der deutschen Bevölkerung dieser Provinz ist; können auch nicht begreifen, weshalb Hr. B. St. es leichtfertig findet, deutsche Interessen vor deutschen Lesern in unserm deutschen Blatte zu behandeln, er müsste denn überhaupt die Oeffentlichkeit solcher Disputationen beanstanden. ***

Bundschau.

— Kaiser Wilhelm soll über die neuesten in-erhörten von Rom ausgehenden Erlasse gegen die Mischehen tief verstimmt sein. Man erzählt eine Aeusserung, aus welcher hervorgeht, dass an massgebendster Stelle, wo der Friede mit Rom am eifrigsten gewünscht worden ist, die Ueberzeugung durchbricht, dass alle Bemühungen in dieser Richtung vergeblich sein werden. So berichtet aus Berlin das Frankf. Journal.

— Der deutsche Kronprinz, der bei der Inspektion bayerischer Truppen sein Hauptquartier im Schlosse in Bamberg genommen hat, wird auf alle Weise vom Volke, von den Behörden und den Vereinen hoch gefeiert und geehrt; alles wetteifert darin. Man muss es den Bayern lassen, dass sie nicht vergessen haben, wie sie der Kronprinz im Jahre 1870 zu Siegen und Ehren geführt hat. In Schweinfurt, in Hassfurt, überall glänzender und herzlicher Empfang; in Schweinfurt hatten sich die Veteranen von 1870 in Reihe und Glied aufgestellt und bildeten ein Ehrenspalier. In Bamberg nahm der Kronprinz auch an der Wasserpartie der Turner Theil; in der Gesellschaft „Concordia“ fand eine stürmische Beglück-

wünschung statt, der Kronprinz dankte vom Balkon und brachte auf den König Ludwig ein Hoch aus. Dem Erzbischof machte der Prinz einen Besuch und besichtigte dann die evangel. Stadtpfarrkirche und den Dom. — Von Bamberg aus machte der Kronprinz einen Abstecher nach Bayreuth, um den „Parsifal“ zu sehen und zu hören (aber nicht Wagner), und dann nach Nürnberg zur Ausstellung.

— In Berlin ist eine interessante Holzsendung aus Mainz eingetroffen. Es sind die Reste von den Pfahlbauten der Brücke, die von Castell nach Mainz führte und die schon im Jahre 53 nach Christi Geburt nachweislich benützt worden ist. Die einzelnen Hölzer, Eichen, Ruster, Weiss- und Rothbuchenstämme, sind kerngesund erhalten und an ihrem unteren Ende mit einem Eisenschaft versehen. Ein Theil dieses Holzes soll zur Anfertigung eines Piano-Gehäuses verarbeitet werden und einen anderen Theil will der Eigenthümer dem Museum überweisen.

— In Württemberg beträgt in diesem Jahre der amtlich abgeschätzte Hagelschaden 24 Millionen Mark.

— Der französische Ingenieur Laurent beabsichtigt, für Privatrechnung die Verbindung des San, eines galizischen, an der russisch-österreichischen Grenze in die Weichsel mündenden Nebenflusses, mit dem Dnjestr, der bei Odessa in das Schwarze Meer sich ergiesst, anzuführen und hat bereits von der österreichischen Regierung die Konzession hierzu erhalten. Durch die Realisirung dieses Unternehmens würde eine direkte Wasserstrasse zwischen Danzig und Odessa in einer Länge von etwa 1800 Kilometern hergestellt werden, in einer Länge, wie sie eine zweite Flussstrasse in Europa nicht aufzuweisen hat. Der Kanal selbst würde eine Länge von etwa 40 Kilometern erhalten. Es würde nach Verwirklichung dieses Projektes nicht nur der Handel in den deutschen Weichselstädten einen gewaltigen Aufschwung erhalten, sondern es würden dadurch auch den Handelsplätzen in ganz Norddeutschland bedeutende Vortheile erwachsen. Während bis jetzt der Getreide- und Holztransport aus den fruchtbaren Strichen Podoliens und Wolhyniens seinen Weg nur den Dnjestr hinab nach dem Schwarzen Meere nimmt, würde alsdann der Hauptabzug von Bodenerzeugnissen aus jenen Landestheilen auf der Weichsel erfolgen. Ein Theil der aus den genannten russischen wie auch aus den angrenzenden österreichischen Landestheilen kommenden Bodenerzeugnisse würde dann durch die Brahe der Stadt Bromberg zugeführt und von da nach Deutschland befördert werden, ein anderer Theil würde seinen Weg die Weichsel entlang nach Danzig zu nehmen, um von hier aus nach England verschifft zu werden.

— In Paris schüren die Gambettisten wieder eifrig den Deutschenhass, der bereits zu vereinzelt Ausschreitungen und Demonstrationen geführt hat. Als Zielscheibe diente kürzlich der deutsche Turnverein in Paris. Man wollte diesen

Verein, der seit Jahrzehnten besteht, sich von aller Politik fern hält, arme und kranke Landsleute in Paris unterstützt und von Zeit zu Zeit gesellige Feste feiert, stürmen und zu Grunde richten. Der Deutschenhass und die Revanchelust traten empörend zu Tage. Auch die Zeitungen hetzen nach Kräften und fordern die Franzosen auf, keinem Deutschen Arbeit zu geben, keine deutschen Läden und keine deutsche Bierstube zu besuchen. Auch der lächerliche Vorwurf der Spionage wird den Deutschen gemacht. Es ist in der That bedauerlich, dass der französische Chauvinismus in derartigen Anbrüchen sich Luft macht.

— Englische Blätter berichten von einem Zusammenstoss verschiedener Schiffe des in den chinesischen Gewässern stationirten englischen Geschwaders, welcher fast den Verlust von drei der besten Schiffe zur Folge gehabt hätte. Die Schiffe manövrirten unter Segel, ziemlich weit von der Küste entfernt, als plötzlich der Wind nachliess und die Fregatte „Curacan“ gegen die Corvette „Daring“ rannte, wodurch beide Schiffe stark beschädigt wurden, und die Maschinenräume sich mit Wasser füllten. Das Kanonenboot „Fleehound“ (?), welches Befehl erhielt, Dampf zu machen und jenen beiden Schiffen zu Hilfe zu eilen, bewerkstelligte dies auf so unglückliche Weise, dass es ebenfalls auf den „Daring“ rannte und diesem neue Havarien zufügte, gleichzeitig aber auch selbst bedeutenden Schaden erlitt. Nach Vornahme der nothwendigsten provisorischen Ausbesserungen sind die Schiffe nach England zurückgekehrt, um vollständig reparirt zu werden, wenn sie überhaupt für den ferneren Dienst noch tauglich sind.

— Die Gesamt-Streitmacht der Briten in Egypten betrug nach den Tabellen des Kriegsdepartements vom 20. vorigen Monats 19,223 Bajonnette, 3818 Säbel, 1927 Mann Artillerie, 1278 Mann Genietruppen, mit allem Uebrigen zusammen ein Verpflegsstand von 31,468 Man.

— Von London, den 26. August, wird geschrieben: Cetewayo erhält jetzt, nachdem er wieder König von Zululande ist, täglich Besuche hochgestellter Persönlichkeiten. Vorgestern machten ihm der Herzog von Bassano, der Carl von Fife und die verwitwete Gräfin von Sefton ihre Aufmerksamkeit. Gestern erschien eine Deputation der Tempereuzliga in seiner Wohnung, um ihn zu ersuchen, unter seinen Unterthanen die Sache der Mässigkeit zu fördern. Cetewayo liess der Deputation sagen, er könne sie nicht empfangen, weil er zu einem Portrait sitze, welches für die Königin von England, in deren Auftrage, gemalt werde. Als die Deputation auf einer Audienz bestand, liess er ihr sagen: er könne den Wunsch der Königin nicht hintansetzen, so gern er auch die Herren empfangen möchte. Die Bitte der Königin sei für ihn so dringlich, wie eine Sache von Leben und Tod.

Am nächsten Tage empfing der Zulukönig Sir Bartle Frere. Die Audienz des ehemaligen Generalgouverneurs der Kapkolonie dauerte über

einsamen Spaziergang einschlug, und nach und nach zog ihn ein unwiderstehliches Gefühl leise dem Ort näher, wo Esther weilte. Plötzlich erschien ihm der Gedanke, dass Herr Günther dort wohne, wie ein Lichtpunkt auf dunklem Pfad, — zu ihm konnte, musste er ja öfters und so sagte er sich schliesslich: Du könntest morgen verhindert werden, in Tossen deinen Besuch abzustatten, du willst jetzt hingehen.

Er war den Weg erst einmal gefahren und musste sich daher öfters bescheiden lassen, um ihn richtig zu gehen. Endlich sah er von ferne das lange rothe Dach mit den vielen Giebelkronen, in welchen die Sonne röthlich funkelte, aber trotzdem man ihm den zu dem Hause führenden Weg richtig beschrieben hatte, kam er doch nicht auf die Fahrstrasse, sondern befand sich in dem Heckenpfad, welcher an der Gartenthüre endigte. Ohne viel zu überlegen, öffnete Herr von Costar diese Thüre und der Garten kam ihm so verwildert und unbenutzt vor, dass er ohne zu zögern hindurchschritt, um auf diese Weise in's Haus zu gelangen. Jedoch plötzlich befand er sich auf einem Weg, welcher direkt auf einen Gartensalon führte, und während er umherspähte, ob Niemand ihn anmelden könne, gewahrte er Esther, wie sie langsam, in einem Buch lesend, auf und ab ging. Sie erschien ihm in diesen einfachen Trauerkleidern so anspruchslos, so jungfräulich, so ganz verändert, dass er sie unmöglich sich als eine schöne Kopie jenes glänzenden, kalten Mädchens denken konnte, unter dessen herzlosem Lachen so Viele gelitten. Es fiel ihm nicht bei, zurückzugehen, er schritt auf sie zu, und auf das Geräusch hin, welches er durch sein Kommen verursachte, sah sie rasch auf. Er hatte es nicht

bemerkt, wie konnte er auch, denn sie hatte sich nicht bewegt — er sah es nicht, wie das Buch in ihrer Hand zitterte, wie sie ihre Lippen fest zusammenpresste, damit kein Anruf der Ueberaschung ihre Aufregung verrieth.

„Nicht mir, gnädiges Fräulein.“ sagte er, als er dicht vor ihr stand, „dürfen Sie zürnen, dass ich so ungerufen und erwartet vor Ihnen erscheine; die mir den falschen Weg gewiesen haben, tragen die Schuld.“

„Bitte, Herr von Costar,“ erwiderte sie kurz, ihrer Erregung wieder ganz Herr geworden, „der Irrthum ist sehr verzeihlich.“

„Ich bin gekommen, um den Ihrigen und Ihnen bei dem grossen Verlust, welchen Ihre Familie vor einigen Wochen erlitten, meine Theilnahme zu beweisen; ich erfuhr diesen Trauerfall erst, als ich vor einigen Tagen hier ankam.“

„Es ist mir sehr leid,“ sagte Esther, wieder im alten kühlen Ton, „mein Onkel und meine Tante sind mit Herrn Günther spaziren gegangen, ich werde ihnen Ihre gehabte Absicht mittheilen, Herr von Costar.“

Er sah sie einen Augenblick fest und prüfend an. Kein Wort kam weiter über ihre Lippen, nein, es war keine Aenderung in ihr vorgegangen, das stolze gefühllose Mädchen war geblieben, es war geblieben ganz so, wie seine Mutter sie in ihrem Testament geschildert. Und wie so oft durch augenblickliche Empfindungen plötzlich Entschlüsse zur Reife kommen, über welche man lange im Unklaren gewesen, so stand auch jetzt sofort in ihm der Entschluss fest, Ibsichstein nicht mehr als sein Eigenthum anzusehen und diesen Ort für immer zu meiden.

„Es ist mir doppelt leid,“ begann er wieder.

„die Ihrigen nicht zu treffen, da ich auch zu gleicher Zeit mich für immer verabschieden wollte. Ich werde es morgen Herrn Günther wissen lassen, welchen Tag ich zu meiner Abreise bestimmt habe; jetzt bitte ich Sie nochmals um Verzeihung, gnädiges Fräulein, dass ich Sie gestört habe.“

Er grüsste sie artig und verliess dann eilig den Garten.

Sie sah auf den vor ihr so plötzlich leer gewordenen Raum und ein unbeschreiblich schmerzliches Gefühl durchschauerte sie. Aber sie wandte sich eilig um und ging in den Gartensalon zurück. Eine Stunde später klopfte es leise an ihre Thüre; als sie öffnete, stand Tante Philippine vor ihr.

„Wir suchen Dich überall, ist Dir nicht wohl?“

„Warum? Sehe ich krank aus? Ich war nur müde. Seid ihr schon lange zurück?“

„Ja, schon lange, komme doch zu uns herunter.“

Esther folgte; die beiden Herren waren auf dem Hofe. Herr Günther erklärte dem Baron, was die Arbeiter den Tag über vollendet hatten.

„Denke Dir,“ sagte Philippine und schob ihren Arm in den ihrer Nichte, „Herr Günther erzählte mir unterwegs, der Erbprinz habe bei Herrn von Costar anfragen lassen, ob er noch rasch eine Kopie Deines Bildes vollenden könne, welches er für die Prinzessin gemalt hatte, da sie das ihrige mit in die neue Heimat nimmt. Er ist doch Dein treuester Verehrer!“

„Und wie lautete die Antwort?“

„Er hat es abgelehnt.“

„Wirklich?!“ rief Esther mit so unverkennbarer Freude, dass ihre Tante sie lächelnd ansah und sagte: „Also nicht einmal ein Bild von Dir gönnt Du ihm?“

Esther schwieg und Philippine fuhr fort: „Uebri-

eine Viertelstunde, aber was zwischen dem Zulkönig und seinem einstigen diplomatischen Gegner verhandelt worden, ist nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Im Verlaufe des Tages stellte sich dem König auch wieder die am Dienstag abgewiesene Deputation der Temperenzliga vor. Auf die Ansprache des Wortführers der Deputation, welcher den König ersuchte, die Einfuhr berauschender Getränke in seinem Lande zu entmuthigen, erwiderte Cetewayo u. A. Folgendes:

„Ich weiss kaum, meine Herren, welche Antwort ich Ihnen geben soll. Ich kann nur sagen, dass meine Nation als ein Volk sozusagen sich des Genusses berauschender Getränke enthält. Das Bier, welches wir trinken, ist thatsächlich ein Nahrungsmittel und hat keine Aehnlichkeit mit Ihren Spirituosen und berauschenden Getränken, welche tödtlich sind. Ich habe bekanntlich eine Proklamation erlassen, dass Spirituosen in meinem Lande nicht importirt werden dürfen. Diese Proklamation wird nach meiner Thronbesteigung sicherlich wieder in Kraft gesetzt werden. Aber ich glaube, die rechte Stelle, die Thüre zu schliessen, ist die Seite, von welcher die Spirituosen herkommen. Es nützt nichts, die Thüre an meiner Seite zu schliessen, denn ich besitze keine Branntweinbrennereien. Ich hoffe, die Regierung von Natal wird mich unterstützen, indem sie der Einfuhr berauschender Getränke in meinem Lande Beschränkungen auferlegt. . . . In dem Lande, wo der Genuss von „Grog“ (der König versteht, wie der Dolmetscher erläuterte, unter diesem Ausdrucke alle Gattungen von Spirituosen) allgemein wird, muss dies verhängnissvoll für das Land sein. Wenn man Fässer Rum in ein Land bringt, raubt man dem Volke das Gehirn.“

Der Wortführer der Deputation gab schliesslich dem Wunsche Ausdruck, dass der König lange über ein einiges und zufriedenes Volk regieren möge. Cetewayo erwiderte: „Ja, mein Königreich wird ein einiges sein und so lange bestehen als England mir hilft, dasselbe aufrecht zu erhalten.“ Am nämlichen Tage nahm Cetewayo mit seinen Hauptlingen das Arsenal in Woolwich in Augenschein. Er tritt, den bis jetzt getroffenen Dispositionen zufolge, am 1. September an Bord des Postdampfers „Nubian“ die Rückreise nach Capstadt an.

— Kaiser Alexander scheint seine projektirte Reise nach Copenhagen, Wien und Berlin vor der Hand aufgegeben zu haben. Im kaiserl. Marstall sollen 8 prächtige, für die Krönungsfeierlichkeit in Moskau bestimmte isabellfarbene Pferde von den Nihilisten vergiftet worden sein.

Notizen.

Unterhaltungsblatt. Die heute fällige Nr. 35 ist uns noch nicht zugegangen. Wir vermögen uns die Ursache dieser Verzögerung bis jetzt nicht zu erklären. Jedenfalls liegt die Schuld an der Post. Hoffentlich werden die weiteren Nummern in den nächsten Tagen eintreffen.

gens wird uns Herr von Costar morgen besuchen, er hat es Herrn Günther gesagt.“

„Ich vergass, Dir zu erzählen,“ sagte Esther und sah unwillkürlich nach der Stelle, wo sie ihn zuletzt erblickt. „Er befand sich hier, als ihr fort waret, und hat sich für immer verabschiedet.“ Die letzten Worte verloren, trotz ihres festen Willens, den sicheren Ton, und ihre Tante, die sie nicht verstanden, fragte daher:

„Weshalb war er gekommen?“

„Nun, er will Ibachstein für immer verlassen.“

In dem Augenblick kamen die beiden Herren zurück, sie hörten Philippinens erstaunten Ausruf: „Das ist doch nicht möglich!“ — und traten näher, nach der Ursache ihres Stauens fragend.

„Herr von Costar war eben hier und hat Esther gesagt, er wolle in den nächsten Tagen diese Gegend für immer verlassen — wie stimmt das mit den Plänen zusammen, die er Ihnen mitgetheilt, Herr Günther?“

„Künstler! o, über die unberechenbaren Künstlerläunen!“ rief der Advokat ärgerlich. „Da hat er hunderterlei Veränderungen mit mir besprochen und nun will er Alles abrechnen und hinaus in's Weite! Und, gnädiges Fräulein,“ fragte er Esther, „er hat es Ihnen deutlich gesagt, dass er fortgehen will?“

„Vollkommen deutlich, Sie werden das Nähere von ihm erfahren.“

„Und war er lange hier?“

„Wie konnte er, da ich allein zu Hause!“

„Es ist wirklich zu unangenehm!“

„Ärgeren Sie sich nicht, lieber Günther,“ sagte der Blinde und klopfte dem Advokaten auf die Schulter. „Ist es sein Trieb, in der Ferne zu schweifen, so versuchen Sie nicht, dem wilden

Pharmacia Ypiranga. Die beiden seither gemeinschaftlichen Eigenthümer dieser Apotheke, die Herren G. Th. Hoffmann und C. Schwenger, machen bekannt, dass laut freundschaftlicher Uebereinkunft Hr. Schwenger von der Theilhaberschaft zurücktritt und das Geschäft sammt allen Aktiven und Passiven in den alleinigen Besitz des Hrn. Hoffmann übergeht, welcher es unter seiner persönlichen Firma weiterführt.

Wettrennen. Sonntag den 1. Oktober wird, „wenn's nicht regnet“, auf dem hiesigen Hippodrom das 4. diesjährige Rennen abgehalten.

Spekulation. Die vor einigen Tagen hier vorgekommenen Fälle von Pockenerkrankungen haben sofort Sepekulanten Gelegenheit geboten, Gewinn daraus zu ziehen. Bekanntlich haben die in der Umgebung wohnenden Bauern und Kolonisten entsetzliche Furcht vor Pocken ansteckung, und wurden nun von verschiedenen Händlern, die den mit Landprodukten nach dem Markt kommenden Tropeiros eine halbe oder eine ganze Legua weit entgegen gingen, denselben die schrecklichsten Berichte vom Grassiren der Pocken überbracht und ihre Produkte für einen Pappenstiel abgekauft. Da infolge dessen wenig nach dem Marke gelangte, so war es den Händlern ein Leichtes, für die zu Spottpreisen gekauften Produkte einen unverhältnissmässig hohen Preis zu erzielen, und Produzenten sowie Konsumenten waren die Betrogenen. Die Blätter verlangen die Einschreitung der Polizei gegen diesen Missbrauch.

Die Provinzial-Versammlung von Rio de Janeiro hat am 26. d. ein Gesetzprojekt angenommen, wonach dem Club dos Libertos in Nictheroy eine jährliche Unterstützung Seitens der Provinz von 600\$ gewährt werden soll.

Mme. Ferrari bestohlen. Am Mittwoch Morgen drangen Diebe in das von Madame Ferrari bewohnte Haus N. 74, Rua Marquez de Abrantes in Rio, und entführten eine grosse Menge Schmucksachen, sowie Geld, im Gesamtbetrage von ca. 16:000\$000. Die Kästen, wo die Schmucksachen aufbewahrt worden waren, lagen auf dem Boden, zeigten aber keine Spuren gewaltsamer Erbrechung.

Strike. In Rio versammelten sich am Sonntag die Arbeiter der Bonds-Compagnie Carris Urbanos, ungefähr 400 an der Zahl, auf dem Largo de Santa Rita, und beschliessen, die Arbeit einzustellen und auch ihre Kollegen zu hindern, bei derselben Bonds-Compagnie in Dienst zu treten. Die Behörde, welche von dem Vorfall unterrichtet worden, schickte ein Detachement von 28 Mann unter Kommando eines Hauptmanns den Strikenden auf den Hals, welche letztere sich sofort zerstreuten. Nur 28 der Auführer blieben zurück und wurden verhaftet.

Zur Warnung. In Campinas spielte kürzlich der 7jährige Junge des Hrn. José Francisco dos Santos Maia mit einer Patrone auf dem Feuerherd. Die Patrone fing Feuer, explodirte und ein Stück derselben flog dem Kinde in das linke Auge, welches sofort erblindete. Das Kind musste chlo-

Vogel die Flügel zu binden. Philippine, ich möchte mich auf meinem Zimmer ausruhen, bitte, führe mich hinauf.“

Die beiden Geschwister gingen, zusammen plaudernd, fort, während Herr Günther nachdenkend vor Esther stehen blieb. Plötzlich sagte er:

„Ich verstehe es wohl, was ihn fortreibt, aber das geht nun einmal nicht, das muss so bleiben.“

„Und was treibt ihn fort?“ fragte Esther und sah Herrn Günther forschend an.

„Sie, gnädiges Fräulein, Sie allein.“

„Ich?“ rief das junge Mädchen erstaunt. —

„Womit trete ich Herrn von Costar hindernd in den Weg?“

„Ich habe ihn heute Mittag wohl verstanden. Mit einem Wort: es ist ihm ärgerlich, das Erbe seiner Mutter als ein Geschenk aus Ihrer Hand anzunehmen, denn mit der Verlobung, meint er, wäre es Ihnen nicht ernst gewesen, Sie wären dieselbe nur eingegangen, um die Klausel im Testament zu erfüllen, die Sie des Erbes in diesem Fall verlustig macht. Aber wenn Sie stolz sind, will er es nicht minder sein, und wenn sich nun einmal ein paar Menschen hassen, da ist der Dritte schlimm daran, der zwischen ihnen steht.“

Herr Günther ging ein paar Schritte weiter, dann wandte er sich wieder zu Esther. „Es wird mit Ibachstein gehen, wie mit dem Hause in Eggerthshof. Da will auch Keine das Erbe antreten, aus Hass und Hochmuth, und nun machen sich die Ratten und Mäuse darüber und was die übrig lassen, das trägt der Wind in alle Welt! — Am Ende, was geht es mich auch an!“ beruhigte er sich jetzt. „Morgen gehe ich hinüber und will einmal mit ihm reden und sehen, was sich thun lässt. Sie bleiben bei Ihrem Wort, wie?“

reformirt werden, um die Operation vorzunehmen und das Stück herauszuziehen.

Todesfall. Am 12. d. M. starb in Porto Alegre Herr Carl Zwetsch nach längerem Leiden im Alter von 57 Jahren. Der Verstorbene war lange Jahre hindurch Associé der bestens bekannten Stuhlfabrik von Obst & Zwetsch, welche seiner unermüdlichen Thätigkeit viel zu danken hat.

Zwei undankbare Söhne. Der „Correio d'Europa“, berichtet: In der Freguezie Canedo, Bezirk Feira, in Portugal, beging kürzlich ein alter Familienvater, Namens Antonio José, Selbstmord. Der Mann hatte eine zahlreiche Familie, zu deren Unterhaltung der Ertrag seiner Hände Arbeit nur mit grösster Noth ausreichen wollte. Er bot alle seine Kräfte auf, um für zwei seiner Söhne das Reisegeld nach Brasilien zusammenzubringen, in der Hoffnung, dass dieselben in diesem Lande glücklich sein, Vermögen erwerben und ihn von da aus unterstützen könnten. Die Söhne gingen nach Brasilien und wurden wirklich in kurzer Zeit reich. Der Vater sammelte nun vor einiger Zeit den Rest seiner Habe und wanderte ebenfalls nach Brasilien aus, um seine Söhne aufzusuchen und bei ihnen Hilfe zu finden. Diese jedoch wandten dem Vater den Rücken. Der Unglückliche sah sich schliesslich genöthigt, die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen, um den Betrag für die Rückreise zu erlangen, und kehrte nun vor 14 Tagen doppelt gebrochen nach seiner Heimath zurück, wo er das Elend, Leiden und Verfolgung seiner Gläubiger zu erdulden hatte. Von einem der letzteren insultirt, zog er sich in seine Wohnung zurück, und nachdem er seine Frau hinausgeschickt hatte hing er sich an einem Balken auf. Er hinterlässt Frau und 7 unmündige Kinder.

Welche Gefühle mögen wohl die beiden Söhne in Brasilien bei Empfang dieser Nachricht inmitten ihres Reichthums empfinden? —

Ein reicher Fazendeiro in Havana, Dr. Ramon Fernandez Criado, hat die Summe von 400,000 Pesos in Gold der Stadt New-York vermacht, um daselbst zwei Collegios für Kinder armer Cubaner zu errichten.

Neueste Nachrichten.

Moskau, 25. Sept. Die Krönung des Kaisers Alexander ist wieder verschoben worden.

Alexandrien, 26. Sept. Der Khedive hielt heute in Kairo seinen Einzug, begrüsst von der jubelnden Bevölkerung, die ihn unter lebhaften Demonstrationen der Genugthuung als Souverän acclamirte.

Paris, 27. Sept. Die Türkei verlangt die Zurückziehung der englischen Truppen von dem ägyptischen Territorium.

Turin, 26. Die Ueberschwemmungen haben nachgelassen; doch laufen von allen Seiten die betrübendsten Berichte ein über die von dem Hochwasser angerichteten Verwüstungen. Die materiellen Schäden werden auf mehr als 100 Millionen Franken geschätzt.

„Bei meinem Wort?“ fragte Esther erstant. „Was meinen Sie damit?“

„Sie treten die Erbschaft nicht an?“

„Sie sind Advokat und stellen eine solche Frage? Von Ibachstein gehört mir nichts als die Erinnerung.“

„So mag's drum sein. Es liegt nun einmal kein Segen in der Sache.“

Esther schritt eine Weile stumm neben ihm her, dann fragte sie:

„Sie haben noch Einiges auf Ihrem Zimmer zu ändern?“ —

„Wir gehen die Treppe zusammen hinauf,“ erwiderte Herr Günther.

An dem Gang oben angelangt, wünschte er ihr wohl zu schlafen. Er sah nicht das bittere Lächeln, welches über ihr Gesicht bei diesen Worten glitt, und ahnte nicht, als er sich zur Ruhe legte, dass das junge Mädchen, dem er die Ruhe gewünscht hatte, rastlos in ihrem Zimmer auf und ab ging, im Kampf mit den Qualen eines stolzen und unbefriedigten Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Vorschlag. „Papa, weiss Du noch, wie Du mich tüchtig geprügelt hast, weil ich den kleinen Eduard gebissen habe?“ — „Ja, ich erinnere mich, Du hattest ihm sehr weh gethan.“ — „Nun, dann musst Du Lonisens Musiklehrer auch einmal tüchtig durchprügeln, Papa, der hat sie gestern auch in den Mund gebissen.“



Versteigerungen.

Dienstag den 3. Oktober, Mittags, Versteigerung des in bestem Stauende befindlichen Wohnhauses nebst Gartengrundstück, Rua do Arouche 1, an Ort und Stelle.

Dienstag den 3. Okt., 1 Uhr, Rua Formosa 13, Versteigerung von Möbeln und allerhand Haus- und Küchengeräthe.

Am gleichen Tage, 10¹/₂ Uhr, werden in Rua S. Bento 34 eine grosse Auswahl Möbel und Hausrath versteigert.

Donnerstag den 5. d., Mittags, wird das Haus Nr. 12 in der Rua General Osorio, in der Nähe der Station der Sorocababahn, versteigert. Näheres beim Auktionator G. Rudge, Rua da Imperatriz 51A.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Buenos-Ayres, vom Laplata, d. 30.
Horrux, vom Laplata, d. 30.
Santos, von Hamburg, d. 1. Okt.
Kronprinz Friedrich Wilhelm, von Bremen, d. 1. Ville de Rio de Janeiro, von Havre, d. 2.
Neva, vom Laplata, d. 4.
Sakkarah, von der Westküste, d. 5.

Abgehende Dampfer:

Avon, nach Southampton, d. 30.
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 1. Okt.
Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 1.
Buenos-Ayres, nach Hamburg, d. 2. Okt.
Neva, nach Southampton, d. 6. Okt.
Santos, nach Hamburg, d. 10.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	6\$000—6\$600	15 Kil.
Reis	11\$—\$—	50Litr.
Kartoffeln	6\$000—6\$800	» »
Mandiocamehl	4\$200—4\$500	» »
Maismehl	3\$500—4\$000	» »
Bohnen	8\$200—10\$	» »
Mais	2\$800—\$—	» »
Stärkemehl	8\$000—\$—	» »
Hühner	\$560—\$880	Stück
Spanferkel	3\$500—\$—	»
Käse	\$—\$—\$—	»
Eier	\$360—\$480	Dutzd.

EDITAL

betreffend die Terrainloose in den früheren Kolonisten-niederlassungen im Municipium S. Paulo.

Auf Anordnung des Herrn Inspektors der Theouraria da fazenda dieser Provinz wird hierdurch zur Kenntniss der Interessenten gebracht, dass durch Avis des Herrn Finanzministers, N. 72 vom 12. Aug. d. J., die genannte Theouraria ermächtigt ist, von denjenigen Personen, welche provisorische Besitztitel über Terrainloose in den erwähnten Niederlassungen haben und ausserdem beweisen, dass sie bereits mit der Kultur und Verbesserung der gedachten Loose begonnen haben, die Beträge ihrer dafür noch rückständigen Zahlungen zu erheben und die vorzuweisenden provisorischen Besitztitel gegen definitive umzutauschen. Es werden somit alle diejenigen, die sich in den erwähnten Verhältnissen befinden, aufgefordert, zu kommen und ihren Besitz in vorgeschriebener Form legitimiren zu lassen.

Theouraria de fazenda in S. Paulo, 14. Sept. 1882.

Der beauftragte Beamte,
José Francisco Camargo de Alvarenga.

„Zum Guten Abend“.

Sonnabend den 30. September Abends 8 Uhr
Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder.
Wahl eines zweiten Schriftführers und Beisitzenden, Kassenbericht, sonstige Anträge.
Um zahlreichen Besuch wird gebeten.
Im Lokale des Hrn. P. C. Feddersen.
Im Auftrag des Vorstandes
Wilh. Schoen Jr., I. Schriftführer.

Stepperei für Schuhmacher, Gummi-Einsetzen

in getragene Schuhe und Stiefeletten, Ausbesserung von Stepperei und sonstige Lederarbeit, sowie auch Arbeit in Näherei in und ausser dem Hause wird angenommen und pünktlich besorgt.

Wittve F. Knörich

Rua do Triumpho N. 21, Ecke der Rua dos Gusmões.

Eine Frau sucht Beschäftigung

im Waschen, Scheuern und sonstigen häuslichen Arbeiten. Zu erfragen Rua General Osorio 16.

DIE
KORBMOBEL-FABRIK

von
GUILHERME WITTE

42 RUA DO OUVIDOR 42

empfehl ich ihr wohllassortirtes Lager dem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.

Amerikanische Reisetühle
Krankenfahrstühle
Hohe Kinderstühle
Complete Meublements
Blumentische
Puffs Papierkörbe Arbeitskörbe
Armkörbe bis zu den feinsten Gattungen

Messerkörbe
Teppichausklopper Kleiderhalter
Specialitäten von Kinderwagen
Wiegen Kinderbettstellen
Kinder-Meublements Puppenbetten
Ovale Waschkörbe
Körbe für schmutzige Wäsche etc. etc.

Bestellungen nach auswärts werden prompt besorgt.

Neue Sendung eingetroffen!

TOKAYER WEIN!

bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus echt und in bester Qualität bei

J. FLACH, 63 Rua de S. Bento N. 63
SÃO PAULO.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**
Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg
Niersteiner
Moselblümchen
Marcobrunner
Hochheimer
Scharlachberger
Rüdesheimer Berg
Steinwein Boxbentel
Steinberger Cabinet
Schloss Johannisberg

J. FLACH
N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

Dr. GUSTAV GREINER

Homöopath — Augenarzt
Specialität:
Chronische Krankheiten.
Consultorium:
Rua do Riachuelo N. 32
hinter der Akademie.

Wäsche

zum Waschen und Plätten sowohl in als auch ausser dem Hause wird angenommen und gut besorgt. Zu erfragen Travessa do Rozario N. 19.

Zwei tüchtige Bäcker

von denen einer am Ofen zu arbeiten hat, werpen bei freier Station und gutem Lohn gesucht in der deutsch-englischen Bäckerei von **Gustav Kuglien**, Rua do Triumpho N. 1.

LUNCH-ROOM

35 — Rua de São Bento — 35

Wieder eingetroffen:

Schweizerkäse, á Kilo 2\$800.

Frische Bückinge, in Latten á 2 Duzend 3\$500.
Cervelatwurst. Salami.

Ein guter Wagenmaler

wird gesucht bei **João Hinze**,
Rua do Riachuelo N. 3.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Der Postdampfer

BUENOS-AYRES

Kapitän Mablmann
wird vom Laplata am 30. Sept. erwartet und geht am **2. Okt.** über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG

Der Postdampfer

SANTOS

wird am 1. Okt. von Hamburg erwartet und geht am **10. Okt.** über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.